

Pedrazzini, Giannino

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **78 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So trat er 1936 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das neu gegründete Institut für Wirtschaftsforschung an der ETH ein und 1942 in das Wirtschaftssekretariat des Gotthardbundes. Nach dem Aktivdienst übernahm er in der neu entstandenen Firma Machor S. A. in Bern den Posten eines Direktors, den er bis im vergangenen Sommer bekleidete. Am 1. August 1959 wurde er als Sektionschef beim Eidg. Oberbauinspektorat für die neu geschaffene Sektion Verkehr, Verkehrsstatistik und Dokumentation angestellt. In dieser Eigenschaft hatte er sich mit der wissenschaftlich-mathematischen Vorbereitung und Auswertung des verkehrsstatistischen Materials zu befassen. Seine dringende Aufgabe aber bestand darin, die schweizerischen Verkehrszählungen 1960 vorzubereiten; daneben hat er sich intensiv mit der Beschaffung und technischen Verbesserung von automatischen Verkehrszählapparaten beschäftigt.

Aus seiner Feder stammen verschiedene wissenschaftliche oder fachtechnische Veröffentlichungen und Aufsätze; er äufnete eine umfangreiche Fachbibliothek.

Nach aussen ist Hermann Dütschler nicht hervorgetreten. Seine schlichte und natürliche Wesensart, sein Wissensdurst und seine Freude am Lösen von Problemen lassen es verständlich erscheinen, dass er es vorzog, sich über das Wochenende mit einem Rucksack voll wissenschaftlicher Literatur in sein kleines Refugium bei Ronco zurückzuziehen, wo er in aller Abgeschiedenheit immer wieder neue Kräfte sammelte für sein mathematisch-statistisches Forschen. Fragen, die ihn beschäftigten, hing er nach, ohne sich sehr um die Umwelt zu kümmern. Ungemein gross war von jeher sein Drang nach Wissen, nach Erkenntnis der Dinge, ihrer Ursachen und Zusammenhänge. Besonders hervorstechende Züge in seinem Wesen waren Höflichkeit und äussere Bescheidenheit. Nüchtern und sehr kritisch veranlagt, war er auch sich selbst gegenüber objektiv, blieb aber stets optimistisch eingestellt. Als geistig differenzierter Mensch hatte er über alles seine eigenen Anschauungen, und es war ihm ernst mit den Ueberzeugungen, die er auf Grund seiner gut fundierten wissenschaftlichen Erkenntnisse gewann. Ueberdurchschnittliche Intelligenz, Schaffenslust und Schlichtheit waren seine hauptsächlichsten Wesenszüge.

Erwin Fankhauser

† **Robert Bourgeois**, dipl. Ing. S. I. A., Delegierter des Verwaltungsrates der ARCOS, La soudure électrique autonome SA, Renens, und der Westinghouse AG. für Bremsen und Signale, sowie alt Direktor der Tramways Lausannoises, ist am 2. März nach geduldig ertragener Krankheit gestorben.

† **Giannino Pedrazzini**, dipl. El.-Ing. G. E. P., von Campo Valle Maggia, geb. am 2. März 1893, ETH 1913 bis 1919, bei der Maschinenfabrik Oerlikon 1920 bis 1934, bei Brown Boveri seit 1939, ist am 27. Februar durch einen Schlaganfall dahingerafft worden.

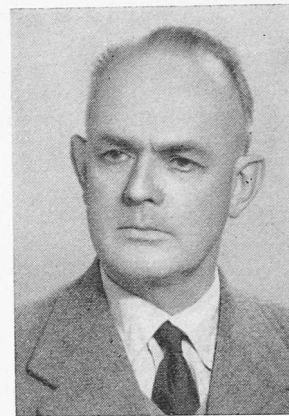
Buchbesprechungen

Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Die Stadt Bern, Band II, Gesellschaftshäuser und Wohnbauten, Von *Paul Hofer*, 484 S., 445 Abb. Band 40 des Gesamtwerkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Basel 1959, Birkhäuser-Verlag. Preis geb. 57 Fr.

Der Stadt-Organismus im Ganzen und seine Entstehung hat im ersten Stadtband (1952) des gleichen Verfassers seine Darstellung gefunden, dazu an Einzelbauten die Wehranlagen, Tore, Spitäler, Waisenhäuser und die berühmten Brunnen. Band III (1947) zeigte das Rathaus, die Zeughäuser, Kornhäuser, Stadtbibliothek usw. Band IV wird eine Monographie des Berner Münsters, Band V die Pfarr- und Klosterkirchen enthalten, sowie die Zunfthäuser, die leider im vorliegenden Band nicht mehr Platz gefunden haben, obschon sie thematisch dazu gehört hätten.

Der vorliegende Band zeigt das Rathaus des «Aeusseren Standes», der eine Art Jugend-Parlament und -Regierung zur Vorbereitung auf den Staatsdienst war, das «Hôtel de Musique», das «Museum» und einiges nicht mehr

Vorhandenes, dann als Hauptteil die Wohnbauten, die eigentliche Substanz der Stadt. Es lassen sich zwei grosse Bauperioden unterscheiden: eine spätgotische, die wie überall in der Schweiz bis ins siebzehnte Jahrhundert reicht, und die des 18. Jahrhunderts, die im Grossen das heutige Stadtbild prägt. Von den wohl sehr primitiven Wohnbauten der Gründungszeit bis ins 13. Jahrhundert ist nichts übrig geblieben, und die Renaissance hat sich auf das dekorative Détail an Fassaden beschränkt, die im ganzen spätgotischen Charakter behielten. Die meisten dieser Wohnhäuser wurden nachträglich aufgestockt, die Höfe verbaut, der alte Baukörper wurde vielfach gegen die Strasse mit einer Fassade französisch-klassischen Stils versehen, so dass erst die Wendeltreppe im Hof den alten Kern sichtbar macht.



H. DÜTSCHLER

Dipl. El.-Ing.

1901

1960

Während die früheren Jahrhunderte die alten Hofstätten der zähringischen Gründung bei Erbgang immer wieder geteilt hatten, setzt im 18. Jahrhundert eine gegenläufige Bewegung ein: wer es vermag, kauft benachbarte Häuser auf, um eine stattlich breite Fassade zu gewinnen; der seigneurale Lebensstil erfordert grosse Räume, 1728 bis 1730 entsteht die stattlichste «maison entre cour et jardin», der Erlacherhof, wie das «Stift am Neubau» erbaut von Albrecht Stürler. Der Verfasser verfolgt die Veränderung der Bewohnerschaft in den einzelnen Strassen im Lauf der Jahrhunderte, woraus sich ihre Bedeutung im Stadtorganismus ablesen lässt. Ueberhaupt ergibt die Betrachtung sozusagen nebenbei viel soziologisch und kulturhistorisch interessantes Detail; amüsant ist beispielsweise der zähe Widerstand der Obrigkeit gegen das Theater, das erst 1798 im Gefolge der Revolution eindringt.

Die Wohnbauten einer grösseren Stadt übersichtlich darzustellen ist wohl prinzipiell unmöglich. Soll man sie topographisch anordnen, Strasse für Strasse nach den Hausnummern? Dann gehen die Stilepochen unentwerrbar durcheinander. Oder nach diesen Epochen? Dann wird die topographische Verteilung unübersichtlich. Man hat einen Mittelweg gewählt: als Hauptgliederung die drei Abschnitte des Stadt-Wachstums, dann innerhalb jedes Abschnittes die einzelnen Strassen, in diesen aber sind die Häuser nach Entstehungszeiten gruppiert. Der Gesamteindruck des Bandes wäre übersichtlicher, und damit eindrucksvoller geworden, wenn man zuerst alle Bauten spätgotischen Charakters zusammengenommen hätte, dann die wenigen mit Renaissance-Detail, und wieder die des 18. Jahrhunderts. Das Topographische hätte sich auf einem Uebersichtsplan mit den Strassennamen und Hausnummern zeigen lassen, um den man ohnehin dankbar gewesen wäre, denn Abb. 1 und die kleinen Planskizzen der einzelnen Stadtteile geben für den Nicht-Berner keine zureichende Orientierung, und in dieser Hinsicht sollte jeder Band selbständig sein und den Leser nicht auf das Nachschlagen in andern Bänden verweisen müssen.

Zu den Abbildungen wäre noch anzumerken, dass in zuvielen Fällen die Lukarnen, Kamine usw. auch dann erscheinen, wenn sie nicht zum ursprünglichen Bestand gehören. Dieses unruhige und überflüssige Detail sowie ein zu breiter Streifen Himmel saugt sozusagen den Blick des Betrachters nach oben ab, während er auf die Fassaden zu konzentrieren wäre. Wenn wir schon am «Beckmessern» sind: man wäre dankbar, wenn der Inhalt des Bandes jeweils durch ein Stichwort auf dem Rückentitel angedeutet wäre — im vorliegenden Fall also «Wohnbauten» — und wenn für die komisch gespreizten DIE und DER eine weniger anspruchsvolle Form gefunden würde, wie bei den